

BEOBACHTUNGEN ZU RÖMISCHEN HISTORISCHEN DENKMÄLERN*
von Tonio Hölscher

1. CENSORENDENKMAL MÜNCHEN—PARIS

Die historische Deutung des Censorendenkmals München-Paris¹ ist heute noch so umstritten wie zu Beginn des Jahrhunderts. Datierungen vom 3. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. bis ins 2. Triumvirat werden weiterhin mit Nachdruck vertreten²; das Spektrum der Vorschläge

⁵⁹ Nach Abreise von U. Rombock.

* Abbildungsnachweis: Abb. 1: Foto Anderson. — Abb. 2: Mus. Vat. Archivio Fotografico Nr. XXXII. 88.58 (für die Abbildungserlaubnis danke ich G. Daltrop).

Die folgenden kurzen Beiträge sind entstanden bei der Bearbeitung der römischen historischen Reliefs für das HdArch. Für Förderung der Arbeit im Rahmen des Projekts »Römische Ikonologie« bin ich der Deutschen Forschungs-

gemeinschaft dankbar.

¹ Ältere Literatur besonders bei H. Kähler, *Seethiasos und Censur* (1966) und F. Coarelli, *DArch* 2, 1968, 302ff. Dazu neuerdings vor allem J. Harmand, *L'armée et le soldat à Rome de 107 à 50 av. n. è.* (1967) 55ff. S. Settis, *StClOr* 1971/72, 146ff. G. Hafner, *Aachener Kunstblätter* 43, 1972, 97ff. J. Engemann, *Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit* (1973) 90f. U. Scholz, *Philologus* 117, 1973, 3ff. (Hinweis E. Simon).

ist kürzlich sogar bis ins mittlere 3. Jh. erweitert worden³. Zu sicheren Ergebnissen haben freilich auch in letzter Zeit weder historische noch antiquarische noch auch stilgeschichtliche Untersuchungen geführt. Die für den Seewesenfries von W. Fuchs vertretene Datierung nach der Eroberung Athens 86 v. Chr., infolge derer erst neuattische Werkstätten nach Rom gekommen seien⁴, hat ihre Stringenz durch den Hinweis F. Coarellis verloren, daß bereits seit dem frühen 2. Jh. griechische Künstler verschiedenster Herkunft kontinuierlich in Rom tätig gewesen sind⁵. Andererseits ergäbe die seit langem vermutete und zuletzt von Coarelli mit neuen Argumenten erschlossene Herkunft der Reliefs aus dem Tempel unter S. Salvatore in campo⁶ — selbst wenn sie gesichert wäre⁷ — für die Datierung und historische Erklärung solange nicht viel, als dessen Identifizierung umstritten ist⁸.

Angesichts der immer noch recht unklaren — und wegen der raschen, traditionslosen und eklektischen Rezeption verschiedener griechischer Kunstformen gewiß nicht sehr homogenen — Stilgeschichte der römischen Kunst im 2. und 1. Jh. v. Chr. sind Datierung und Deutung des Denkmals wohl nur aufgrund seiner historischen Aussage zu gewinnen. Dabei ist davon auszugehen, daß das Denkmal von einem Politiker stammen muß, für den sowohl ein Census als auch ein Seesieg Bedeutung gehabt haben⁹. Zweifel an dieser Voraussetzung, die mehrfach geäußert wurden¹⁰ — der Neptunfries müsse nicht notwendig auf

T. P. Wiseman, GaR 21, 1974, 160 ff. F. Zevi in: *Mélanges offerts à J. Heurgon* (1976) 1047 ff. Cl. Nicolet, *Le métier de citoyen dans la Rome républicaine* (1976) 119 ff. R. Bianchi Bandinelli — M. Torelli, *Etruria Roma* (1976) *Arte romana* Nr. 42. St. Lattimore, *The Marine Thiasos in Greek Sculpture* (1976) 16 ff. B. M. Felletti Maj, *La tradizione italica nell'arte romana* (1977) 175 ff. E. Simon, *JdI* 93, 1978, 209. Neue Vorstellungen zu dem Denkmal sind zuletzt von M. Torelli und R. Wünsche entwickelt worden, denen ich herzlich danke, daß sie mich höchst freizügig über ihre Ergebnisse informiert haben. Da beide Arbeiten noch nicht gedruckt sind, gehe ich auf sie an dieser Stelle nicht ein.

² Insbesondere: Gegen 130: Zevi a. O. 1063 f. — Spätes 2. Jh.: H. v. Heintze in: Th. Kraus, *Das römische Weltreich* (1967) 221 f. zu Taf. 173.174. Bianchi Bandinelli—Torelli a. O. — 97 v. Chr.: Coarelli a. O. 338 ff. Ders., *DArch* 4/5, 1970/71, 241 ff. — 67 v. Chr.: Kähler a. O. — 2. Triumvirat: I. Scott Ryberg, *Rites of the State Religion in Roman Art*, *MemAmAc* 22, 1955, 27 ff. K. Schefold in: *Essays in Memory of K. Lehmann* (1964) 279 ff. Ders., *ANRW* I 4 (1973) 965 f. Lattimore a. O. 18.

³ Hafner a. O. Dagegen mit Recht Lattimore a. O. 24 Anm. 56.

⁴ W. Fuchs, *Die Vorbilder der neuattischen Reliefs*, 20. Ergh. *JdI* (1959) 160 ff. Zustimmung Lattimore a. O. 17. Hinzu kommt das Problem, ob die Arbeit wirklich neuattisch ist (so außer Fuchs etwa Coarelli a. O.) oder nicht vielmehr — was mir wahrscheinlicher ist — in kleinasiatischer Tradition steht (so etwa Kähler a. O.

28 f. v. Heintze a. O. 222). An tarentinische Einflüsse denken Hafner a. O. und Lattimore a. O. 18.

⁵ F. Coarelli, *DArch* 4/5, 1970/71, 249 ff. Dazu die Diskussion ebenda 266 ff. Einzelne Korrekturen hierzu wird demnächst E. Simon vortragen, der ich für entsprechende Hinweise herzlich danke.

⁶ F. Coarelli, *DArch* 2, 1968, 318 ff.

⁷ Wie R. Wünsche mir mitteilt, glaubt er die Herkunft der Reliefs aus den Ausgrabungen für S. Salvatore in campo aufgrund einer Zeichnung von Rubens sogar sicher ausschließen zu können. Zweifel an der Herkunft von S. Salvatore äußert auch Zevi a. O. 1062. Vgl. Wiseman a. O. 161 f.

⁸ Zevi a. O. 1047 ff. Vgl. auch dens. in: P. Zanker (Hrsg.), *Hellenismus in Mittelitalien*, *AbhGöttingen* 97/I (1976) 34 ff.

⁹ Dies seit A. Furtwängler, *Intermezzi* (1896) 33 ff. die vorherrschende Meinung. Nach den Gepflogenheiten der römischen Repräsentationskunst ist es nicht anstößig, daß die beiden Ereignisse bzw. die beiden Funktionen als Feldherr und Censor keine konkrete thematische Einheit bilden.

¹⁰ J. Sieveking, *ÖJh* 13, 1910, 95 ff. W. Klein, *Vom antiken Rokoko* (1921) 112. B. Andreae, *Römische Kunst* (1973) 65. Zevi a. O. (*Mélanges Heurgon*) 1063. Gezwungen die Deutung von Wiseman a. O., Poseidon erscheine hier als Vater der Lästrygonenprinzessin Lamia, die auch Gello geheißt habe, und somit als Ahnherr der Gellier. Was von Poseidon in dieser Hinsicht überliefert ist (vgl. *RE* XXII 1 [1953]

einen Seesieg weisen —, sind kaum berechtigt, da das Denkmal mit diesem Thema in einer festen Tradition von Seesieg-Monumenten steht, die in Griechenland geprägt und von Rom rezipiert worden ist. Für die griechische Herkunft der Tradition ist es zunächst wichtig, daß der Münchner Fries in engem Anschluß an ein Vorbild geschaffen sein muß: Ein nah verwandtes Mosaik aus Pompeii kann nicht als Kopie oder Umbildung des Reliefs verstanden werden, muß also auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen¹¹. Daß dieses Vorbild ein griechisches Werk war, sollte man nicht aufgrund pauschaler kunsthistorischer Prämissen leugnen¹². Denn der griechische Charakter der Darstellung ergibt sich rein von der Sache her eindeutig aus der gesamten Ausgestaltung des Meerthiasos als Hochzeitszug, mit der fackeltragenden Doris und den Nereiden, die Weihrauch und Wein opfern: Die Brautmutter als Fackelträgerin entspricht griechischem, nicht römischem Hochzeitsritus¹³. Die griechische Komponente der spätrepublikanischen Triumphalkunst wird nirgends deutlicher als hier.

Politische Bedeutung hat das Thema des Meerthiasos mindestens seit dem frühen Hellenismus erhalten. Das sog. monument des taureaux auf Delos, wahrscheinlich ein Seesieg-Denkmal des Demetrios Poliorketes, hatte einen monumentalen Fries mit verschiedensten phantastischen Meerwesen, auf denen z. T. Nereiden reiten¹⁴. Ob der Fries ein genau bestimmbares mythisches Thema hatte, ist nicht mehr mit Sicherheit auszumachen¹⁵. Da zumindest anscheinend nicht die Übergabe der Waffen an Achill dargestellt war, muß der Zug einen um so triumphaleren Charakter gehabt haben. In Rom spielte dann der Meerthiasos zur Verherrlichung von Seeherrschaft wieder eine große Rolle. Insbesondere nach Actium wurde die zur See errungene Weltherrschaft allenthalben mit Darstellungen von Meerwesen, vor allem Tritonen, die vielfach Trophäen tragen, gefeiert¹⁶. Augustus selbst wurde gleich dem Meeresgott dargestellt, wie er im Wagen von Tritonen über das Meer gezogen wird, die die Symbole seiner Herrschaft vor ihm hertragen¹⁷.

Der Münchner Fries konkretisiert das Thema zur Hochzeit des Neptun¹⁸. Dabei kann dennoch kein Zweifel sein, daß die Darstellung inhaltlich in den allgemeinen Bereich der

462ff.: Geliebte und Kinder), berechtigt kaum zu der Zuversicht, daß gerade die Lästrygonen und Gello aufgrund einer regulären Hochzeit wie auf dem Fries — hier doch wohl mit Amphitrite — entstanden seien.

¹¹ Kähler a. O. 22ff. Taf. 24.

¹² Engemann a. O.

¹³ A. Rossbach, Untersuchungen über die römische Ehe (1853) 337ff. J. Marquardt, Das Privatleben der Römer² (1886) 54f. E. Samter, Geburt, Hochzeit und Tod (1911) 72ff. RE VIII 2 (1913) 2130 und 2133 s. v. Hochzeit (Heckenbach).

¹⁴ J. Marcadé, BCH 75, 1951, 55ff. Ders., Au musée de Délos (1969) 359ff. Ch. Picard, RA 40, 1952, 79ff. Ph. Bruneau—J. Ducat, Guide de Délos (1965) 90f. Nr. 24. Lattimore a. O. 31f. Die Skulpturen gehören stilistisch in den beginnenden Hellenismus, der architektonische Befund stimmt zu dieser Datierung. Die Beziehung auf Demetrios Poliorketes (nach 306) ist daher überzeugender als die auf Ptolemaios I. (nach 286) oder auf Antigonos Gonatas (nach 256). Für die hier erörterten Probleme ist die

genaue Datierung jedoch irrelevant.

¹⁵ Marcadé, BCH a. O. 81f. H. Wrede in: Festschrift G. Kleiner (1976) 169ff. hat überzeugend dargelegt, wie die Entlassung des Seethiasos aus einer festen mythischen Handlung seit dem Ende des 5. Jhs. dazu geführt hat, daß das Thema dann seit dem 4. Jh. zur Repräsentation einer glückseligen Welt in der Grabkunst verwendet werden konnte. Vgl. Lattimore a. O. 28ff. Derselbe Prozeß hat das Thema — in ganz ähnlicher inhaltlicher Bedeutung, mit noch stärkerem Akzent auf der souveränen Beherrschung des Wassers — zur selben Zeit auch für die politische Repräsentation geeignet gemacht. Vgl. auch die Tritonen am Pharos von Alexandria: Ch. Picard, BCH 76, 1952, 61ff.

¹⁶ K. Fittschen, JdI 91, 1976, 189ff.

¹⁷ F. Eichler—E. Kris, Die Kameen im Kunsthistorischen Museum Wien (1927) Nr. 5 Taf. 7. T. Hölscher, Victoria Romana (1967) 181 VG 13.

¹⁸ Vergleichbar nur die Sesterze des M. Antonius und L. Calpurnius Bibulus von 37 v. Chr. mit

genannten politischen Denkmäler gehört: So wie die Meerwesen mit Schiffstrophäen siegreich über das Wasser ziehen, so ist hier die Herrschaft des Meeresherrn selbst über sein Element dargestellt. Im Zusammenhang eines römischen Staatsmonuments kann eine solche Huldigung an Neptun nichts anderes als die gesicherte Macht über das Meer, d. h. einen Seesieg bedeuten.

Bei dem Pariser Relief hat sich die Diskussion vor allem darauf konzentriert, ob die marianische Heeresreform von 107 v. Chr. für die Verbindung von Census und Heeresaushebung einen terminus ante quem darstellt oder nicht¹⁹. Zuletzt wurde mehrfach mit Recht darauf hingewiesen, daß auch nach Marius der Census militärische Aspekte behielt und nur daneben — im Laufe der Zeit immer stärker — die Anwerbung von proletarii trat²⁰. Demnach wäre eine Datierung nach 107 ebenso möglich wie in frühere Zeit. Eine genauere Analyse kann aber doch zu einem neuen Anhaltspunkt führen. R. Bianchi Bandinelli und M. Torelli haben eine präzise Verbindung zwischen den dargestellten fünf Soldaten und den fünf römischen Censusklassen herzustellen versucht²¹. Dabei entsteht freilich die Schwierigkeit, daß die Reiter über diesen Klassen standen, außer dem Pferdeführer also fünf Infanteristen dargestellt sein müßten²². Dennoch führt aber die Forderung nach einer präzisen Interpretation der Soldaten weiter. Es ist auffallend, daß neben dem Reiter ausschließlich schwerbewaffnete Fußsoldaten in der lorica hamata gezeigt sind. Die Einheitlichkeit dieser Ausrüstung steht im Gegensatz zu der Überlieferung des Polybios, nach der nur die Angehörigen der ersten Klasse einen Kettenpanzer getragen hätten²³. Cl. Nicolet hat daraus den Schluß gezogen, daß die Darstellung die Militärgesetze von 123 und 109 v. Chr. voraussetzt, in denen die Vergabe — wohl einheitlicher — Rüstungen durch den Staat an ärmere Wehrpflichtige geregelt wird²⁴. Da allerdings diese Gesetze nur die bereits bestehende staatliche Waffenvergabe in einer neuen Weise regeln, ergibt sich daraus für die Datierungsprobleme des Reliefs nicht viel²⁵. Wichtiger ist dagegen, daß überhaupt nur schwerbewaffnete auftreten. Nach der traditionellen 'servianischen' Ordnung haben bekanntlich nur die drei oberen Censusklassen in schwerer Rüstung gekämpft, während die zwei unteren Klassen als Leichtbewaffnete eingesetzt wurden²⁶. Wenn auch nach dem 2. punischen Krieg die

Antonius und Octavia auf einer Hippokampenquadriga, also als Neptun und Salacia: M. Bahrfeldt, NumZ 37, 1905, 9ff. E. A. Sydenham, *The Roman Republican Coinage* (1952) Nr. 1255. Dazu K. Scheffold in: *Essays in Memory of K. Lehmann* (1964) 285ff. — Allenfalls wäre außer dem militärischen noch der wirtschaftliche Aspekt des gesicherten Seehandels zu erwägen. Dies kommt aber bei einem Censor, also einem Angehörigen des Senats, dem solche merkantile Tätigkeit verboten war, nicht in Frage.

¹⁹ Die Bezeichnung 'marianische Heeresreform' wird hier der Einfachheit halber beibehalten, obwohl die neuere Forschung deutlich gemacht hat, daß die Änderung des Rekrutierungsmodus durch Marius keine so starke Cäsar bedeutet hat, wie vielfach angenommen wurde. Im übrigen ist gegenüber vielen (auch das Pariser Relief betreffenden) Vermutungen zu betonen, daß unter den Maßnahmen des Marius eine Änderung von Rüstung und Bewaffnung (abgesehen von der typologisch unauffälligen Verbesserung der

Pila) nicht überliefert ist und auch von seinen militärpolitischen Konzeptionen her nicht gefordert wird. — Für anregende Hilfe, Hinweise und Kritik zu den folgenden Problemen sage ich auch hier G. Alföldy und J. Bleicken herzlichen Dank.

²⁰ Kähler a. O. (oben Anm. 1) 33f. F. Coarelli, *DArch* 2, 1968, 341f. E. Gabba in: Zanker a. O. (oben Anm. 8) 36. Felletti Maj a. O. (oben Anm. 1) 181f. Vgl. *RE* V (1903) 609f. s. v. *dilectus* (Liebenam).

²¹ Bianchi Bandinelli—Torelli a. O. (oben Anm. 1).

²² Vgl. Nicolet a. O. (oben Anm. 1) 120f.

²³ Polybios VI 23, 15. Vgl. Harmand a. O. (oben Anm. 1) 69.

²⁴ Nicolet a. O. 121.

²⁵ Plutarch, *Gaius Gracchus* 5,1. Asconius, *Corn.* 60. Es ist weiterhin zu berücksichtigen, daß die Helmtypen auf dem Relief nicht einheitlich sind, vgl. Harmand a. O. 70f. 74.

²⁶ Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht*⁴ III 1 (1952) 263f. J. Marquardt, *Römische Staats-*

bisherigen strengen Regelungen sich allmählich mehr verschliffen haben²⁷, so blieb doch grundsätzlich die alte Ordnung bis zum Ende des 2. Jhs. in Geltung; bis dahin kämpften Römer auch als Leichtbewaffnete. Seit Marius dagegen waren die römischen Legionssoldaten durchweg schwer bewaffnet, während die leichten Truppen aus Auxilien gebildet wurden²⁸. Wenn also ein Census vor 107 gemeint wäre, könnte das römische Volk in seiner Gesamtheit wohl nur unter Einschluß von Leichtbewaffneten — bei Polybios²⁹ immerhin fast ein Drittel des gesamten Heeres — als Vertretern der unteren Censusklassen ausreichend repräsentiert sein³⁰. Selbst im Kampffries am Pfeiler des Aemilius Paullus, wo verfassungsrechtliche Präzision nicht in demselben Maße wie in einer Census-Szene zu erwarten ist, sind Leichtbewaffnete unter den Römern dargestellt³¹. Wenn man in dem Relief eine solche Präzision erwarten darf — und zumindest in ideellen Aspekten, um die es sich auch hier handelt, ist diese Erwartung bei römischer Repräsentationskunst gerechtfertigt³² —, so ist die ausschließliche Einweisung römischer Bürger unter die voll gerüsteten Truppen erst nach Marius verständlich. Dessen Heeresreform ist also nicht nur kein terminus ante quem, sondern anscheinend sogar ein terminus post quem für das Pariser Relief. Allzu weit wird man andererseits nicht über dieses Datum hinabgehen, da der Census seine Bedeutung für das Heer danach doch allmählich eingebüßt und damit überhaupt an Ansehen verloren hat.

Zu einer solchen Datierung paßt auch die Form der Toga auf dem Relief³³. Über die Form mit straff gezogenen Falten, wie sie von Terrakottastatuen des 4. und 3. Jhs. bekannt ist und nach Ausweis der Münzen bis ins späte 2. Jh. ziemlich unverändert beibehalten wurde³⁴, geht vor allem die Drapierung des Opfernden an Stoffülle hinaus. Eine solche Weite wird auf Münzen erst allmählich im frühen 1. Jh. entwickelt, von den Prägungen des A. Postumius Albinus (ca. 81 v. Chr.) über die des L. Aemilius Lepidus (ca. 62) bis zu denen des M. Aemilius Lepidus (ca. 61)³⁵. Der Arringatore, für dessen Datierung bald nach 89 v. Chr. zwar nicht ganz zwingende, aber doch bemerkenswerte Gründe vorgebracht wur-

verwaltung² II (1884) 324ff. E. Meyer, Römischer Staat und Staatsgedanke⁴ (1975) 81. Harmand a. O. 39. Die Unterscheidung zwischen Schwer- und Leichtbewaffneten ist bei Polybios VI 19ff. für das mittlere 2. Jh. deutlich formuliert. Vgl. auch E. Rawson, BSR 39, 1971, 13ff. zum vormarianischen Heer.

²⁷ Dazu E. Gabba, Athenaeum 27, 1949, 173ff. (= Ders., Republican Rome, The Army and the Allies [1976] 1ff.).

²⁸ Harmand a. O. 39f. RE V (1903) 614 s. v. dilectus (Liebenam); RE Suppl. VI (1935) 1421 s. v. Marius (Weynand).

²⁹ Polybios VI 21. Zu seinem Wert als Quelle s. Rawson a. O.

³⁰ Eine gesonderte Frage ist, wie die Togati in der linken Szene zu verstehen sind. Daß es capite censi seien, die nicht zum Militärdienst verpflichtet sind, ist unwahrscheinlich: man hätte wohl nicht gerade ausschließlich diese Gruppe beim Akt des Census selbst dargestellt. (Zum Problem s. M. Torelli in seinem bisher ungedruckten Manuskript). Zum Reiter vgl. Harmand a. O. 82 und 87. — Der hier erschlossene

Terminus spricht auch gegen die von Zevi a. O. (oben Anm. 1) 1063 vertretene Deutung der Szene als Gründung der Ara Martis zu Beginn der Republik.

³¹ H. Kähler, Der Fries vom Reiterdenkmal des Aemilius Paullus in Delphi (1965) 14 (zu Nr. 12 S. 34); wohl auch 15 und 35 (zu Nr. 19 S. 34).

³² Daß die oft gerügte Reihenfolge der Opfertiere in der Census-Szene ihren Sinn hat, hat U. Scholz, Philologus 117, 1973, 3ff. gezeigt.

³³ Zur Entwicklung der Toga im 1. Jh. v. Chr.: F. W. Goethert, Zur Kunst der römischen Republik (1931) 15ff. Ders., RE VI A 2 (1937) 1655f. s. v. Toga. A. N. Zadoks—Josephus Jitta, Ancestral Portraiture in Rome (1932) 62ff. O. Vessberg, Studien zur Kunstgeschichte der römischen Republik (1941) 177ff. H. G. Frenz, Untersuchungen zu den frühen römischen Grabreliefs (1977) 60ff.

³⁴ G. Hafner, AntPl IX (1969) 23ff. M. H. Crawford, Roman Republican Coinage (1974) I Nr. 242,1; 243,1; 301,1; vgl. 334,1. Vessberg a. O. Taf. 12, 1—4.

³⁵ Crawford a. O. Nr. 372,2; 415,1; 419,2.

den³⁶, sowie der Grabstein des Aurelius Hermia, der nach der Inschrift etwa gleichzeitig ist, stehen ebenfalls auf der Stufe der Domitius-Ara³⁷. Andererseits ist auf dem Relief noch nicht die Erweiterung der Toga kurz vor der Jahrhundertmitte erreicht³⁸. Dem entspricht, daß der Census von 70 v. Chr., bei dem zum letztenmal in voraugusteischer Zeit ein Lustrum gefeiert wurde, einen historischen terminus post quem non bildet. Gewiß wird man die Entwicklung der Togatracht als Datierungskriterium in dieser Zeit nicht überschätzen³⁹, aber die allgemeine Tendenz stimmt gut zu den aus anderen Gründen gewonnenen Anhaltspunkten für das Census-Relief.

Unter diesen Voraussetzungen kommen nur die in letzter Zeit mehrfach in Betracht gezogenen Censoren M. Antonius (97 v. Chr.)⁴⁰ oder Cn. Cornelius Lentulus Clodianus und L. Gellius Poplicola (70 v. Chr.)⁴¹ in Frage, die einzigen in dieser Zeit, die auch Seesiege zu feiern hatten. Die starke Betonung des Heeres läßt eher an die frühere Datierung denken, noch vor Sulla, durch den es sehr bewußt geworden sein muß, daß man jetzt nicht mehr ein Bürger-, sondern ein Berufsheer hatte. Am wahrscheinlichsten ist daher die Rückführung des Denkmals auf M. Antonius, die auf die Censoren von 70 v. Chr. ist aber nicht auszuschließen.

2. DAS SCHIFFSRELIEF AUS PRAENESTE IM VATIKAN

Das Schiffsrelief im Vatikan aus dem Fortunaheiligtum von Praeneste (Abb. 1) kann kaum, wie vielfach angenommen wurde, die Schlacht von Actium feiern⁴². Die Deutung

³⁶ K. Fittschen, RM 77, 1970, 177 ff. (Toga ein wenig kürzer als bei dem Opfernden).

³⁷ F. W. Goethert, Zur Kunst der römischen Republik (1931) 21 f. Frenz a. O. 204 Anhang 1/1 (Toga etwas straffer gezogen als bei dem Opfernden).

³⁸ Bekannt aus Schriftquellen: Goethert a. O. 16 f. Frenz a. O. 60 ff.

³⁹ Die Münzreihe bei Vessberg a. O. Taf. 12 verdeutlicht — was ohnehin selbstverständlich ist —, daß die Entwicklung nicht gleichförmig und konsequent verlaufen ist, sondern daß mit starken Unterschieden gleichzeitiger Togaformen gerechnet werden muß (wie ja auf dem Pariser Relief selbst die Stofffülle der einzelnen Togen variiert). Man ist wohl auch leicht geneigt, aufgrund der zufälligen Erwähnung bei Cicero, Cat. II 10, 22 einen allzu plötzlichen Modewechsel anzunehmen, während es sich nach den Denkmälern um einen allmählichen Prozeß handelt, in dem nur die Mitte des 1. Jhs. anscheinend einen gewissen kritischen Wendepunkt bedeutet. Vgl. auch B. M. Felletti Maj, La tradizione italica nell'arte romana (1977) 178.

⁴⁰ F. Coarelli, DArch 2, 1968, 302 ff.; 4/5, 1970/71, 241 ff. Erwogen auch von B. Andreae, Römische Kunst (1973) 63 ff. Kähler a. O. 32 f. hat diese Rückführung nur aus unzureichenden (s. o. S. 338) stilistischen Gründen zurückgewiesen;

ebenso unverbindlich die Überlegung a. O. 35. Die Verherrlichung des Census als Grundlage der Aufstellung des Heeres würde für einen konservativen Politiker wie M. Antonius (vgl. dazu U. Scholz, Der Redner M. Antonius, Diss. Erlangen 1962) gut passen.

⁴¹ P. Ducati, L'arte in Roma (1938) 90 ff. Kähler a. O. 35 f. Für die spätere Datierung könnte auch der Hinweis von D. Michel, Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius, Coll. Latomus 94, 1967, 60 auf die Neptun-Apotheose des Pompeius sprechen, als dessen Legaten die Censoren von 70 v. Chr. drei Jahre nach ihrer Censur im Seeräuberkrieg siegreich gekämpft haben. Zwingend ist freilich auch das nicht. Wenig überzeugend (s. oben Anm. 10) die Begründung bei Wiseman a. O. (oben Anm. 1) 162 ff.

⁴² Amelung, Vat. Kat. II 65 ff. Nr. 22. E. Strong, La scultura romana I (1923) 15 f. F. Miltner, ÖJh 24, 1929, 88 ff. R. Heidenreich, RM 51, 1936, 337 ff. I. Scott Ryberg, Rites of the State Religion in Roman Art, MemAmAc 22, 1955, 31 f. P. Mingazzini, RendPontAcc 29, 1956/57, 63 ff. Ders., RM 80, 1973, 283 f. Helbig⁴ I Nr. 489 (E. Simon). L. Casson, Ships and Seaman-ship in the Ancient World (1971) 144 f. H. D. L. Viereck, Die römische Flotte (1975) 62 ff. M. Kunze in: E. Ch. Welskopf (Hrsg.), Helle-



Abb. 1. Reliefblock aus Praeneste, Schiffe. Vatikan

muß zunächst davon ausgehen, daß keine Schlacht dargestellt ist: Das erhaltene wie das in Resten vor dem Bruch rechts erkennbare zweite Schiff sind nach links gewandt; in dieselbe Richtung wendet sich die Besatzung des Schiffes. Auf dieser Seite ist aber kein Gegner, sondern der Bildrand. Mit Recht spricht daher E. Simon von einer Schiffsparade⁴³. Da weiterhin kein Zeichen einer Niederlage zu erkennen ist — was in der römischen Kunst gewöhnlich unmißverständlich genug zur Anschauung gebracht wird —, muß es sich um die Flotte des Siegers handeln, dem das Denkmal gilt⁴⁴. Nach den afrikanischen Krokodilen beider Schiffe muß dieser zumindest enge Beziehungen zu Ägypten gehabt haben. Gegen diese Beziehung auf Ägypten ist die gedrungene Form des Krokodils mit kurzem Schwanz und hohen Beinen angeführt worden, die nicht das normale ägyptische, sondern ein nordafrikanisches Landkrokodil darstelle und daher auf eine Landschaft wie Libyen weise⁴⁵. Doch die Münzen des Crassus, die dafür genannt wurden, beziehen sich nicht auf die Kyrenaika, zumal ein Teil dieser Prägungen anscheinend auf Kreta entstanden ist; sie weisen vielmehr auf Ägypten bzw. auf Antonius, dessen Anhänger Crassus war⁴⁶. Unter den augu-

nische Poleis (1974) 1620f. Ders., WZ Humboldt-
Univ. Berlin, gesellschafts- und sprachwiss.
Reihe 15, 1976, 494. B. M. Felletti Maj, *La tra-
dizione italica nell'arte romana* (1977) 226 ff.

⁴³ Simon a. O.

⁴⁴ Der von Felletti Maj a. O. 229 erwogene Ausweg,
es könne sich um ein erobertes Schiff handeln,
ist unglücklich.

⁴⁵ Heidenreich a. O. 342ff. Zustimmung Simon a.
O. Vgl. Felletti Maj a. O. 227f.

⁴⁶ BMC Greek Coins, Cyrenaica (E. S. G. Robin-
son) S. CCVIf. Nr. 25f. Taf. 42,8 und 10.
Deutung und Zuweisung ebenda S. CCIX und
CCXXI. Vgl. M. Grant, *From Imperium to
Auctoritas* (1946) 55f. 57f.

steischen Münzen, die den Sieg über Ägypten feiern, zeigen dann die von Nemausus ein Krokodil von derselben kurzen Form⁴⁷. Und entsprechend zeigen auch Münzen von Alexandria selbst Krokodile von dieser Statur⁴⁸. Man wird also an der natürlichsten Deutung dieses Motivs festhalten und es als Hinweis auf Ägypten verstehen.

Diese Beobachtungen werden bestätigt durch die links im rechten Winkel anschließende Seite (Abb. 2). Auf ihr sind noch zwei gerüstete Reiter zu erkennen, die ihre Lanzen auffallenderweise geschultert tragen, also nicht unmittelbar im Kampf engagiert gewesen sein können. Dazu stimmt, daß die Vorderbeine der Pferde ruhig stehend wiedergegeben sind. Beides ist wiederum nur als Paradehaltung zu verstehen⁴⁹. Zur Parade der Schiffe kommt also eine zweite der Reiter. Aus der Richtung dieses Reiterzugs nach links wird weiterhin deutlich, daß die Seite mit den Schiffen nicht die Front gebildet haben kann, da die Reiterei sonst auf die linke Seite zu stehen käme und damit zur Rückseite gewendet wäre. Aus denselben Gründen können die Schiffe auch nicht selbst auf der linken Nebenseite dargestellt gewesen sein; sie müssen also an die rechte Neben- oder an die Rückseite des Denkmals gehören. Das widerspricht jedenfalls einer Deutung, die das zufällig am besten erhaltene Thema der Flotte allzu ausschließlich in der Vordergrund stellt.

Die Verbindung von Kriegsschiffen und Reitern zeigt, daß das Denkmal nicht von einem zweitrangigen Truppenführer, einem Befehlshaber irgendeiner Heeresabteilung stammen kann, sondern von einem der führenden Feldherrn aufgestellt worden sein muß, die über eine kombinierte See- und Landmacht verfügten. Das wird anscheinend bestätigt, wenn man nach Vorbildern für diese Kombination von Schiffs- und Reiterparade sucht. Beide Motive sind in der antiken Repräsentationskunst höchst ausgefallen und finden sich in dieser Zusammenstellung unter den bekannten Denkmälern nur noch einmal: Am Leichenwagen Alexanders waren an den Außenwänden der Sargkammer vier Pinakes angebracht, von denen der der Vorderseite Alexander in einem Wagen sitzend zeigte, umgeben von makedonischen und persischen Garden, während die Bilder der übrigen Seiten die Kriegselefanten, die Reiterei und an der Rückseite die Flotte jeweils in Gefechtsformation vorführten⁵⁰. Da das Denkmal ohnehin auf einen der mächtigsten Politiker der späten Republik weist (s.o.),

⁴⁷ Grant a. O. 70ff. Ders., *The Six Main Aes Coinages of Augustus* (1953) 10ff. Taf. 15—17. Vgl. dazu BMC Emp. III 144 Nr. 4 Taf. 23,20 und S. XCIf. (Deutung auf die Hinzugewinnung Ägyptens durch Augustus). Die zugrundeliegenden Prägungen des Augustus BMC Emp. I Augustus Nr. 650—655 zeigen ein Krokodil von gestreckterem Wuchs: ein Zeichen, daß es auf diese Proportionen nicht sehr ankam. Vgl. ferner das — allerdings sehr kleine — Krokodil bei der Alexandria BMC Emp. IV 187 Nr. 1179.

⁴⁸ BMC Greek Coins, Alexandria Nr. 316. 816 Taf. 25.

⁴⁹ Vgl. schon die Reiterparade auf den archaischen Reliefbasen aus dem Kerameikos in Athen und auf verwandten Denkmälern: F. Willemssen, AM 78, 1963, 105ff. 129ff. F. Hölscher, *Die Bedeutung archaischer Tierkampfbilder* (1972) 56ff. (Deutung und Parallelen in der Vasenmalerei). Die ruhige Stellung der Pferde macht es unmöglich, hier eine Verfolgung mit geschulter-

ten Lanzen wie in der Schlußphase des Kampfes am Pfeiler des Aemilius Paullus in Delphi (H. Kähler, *Der Fries vom Reiterdenkmal des Aemilius Paullus in Delphi* [1965] 13f. Taf. 20) oder ein Manöver wie das der Makedonen auf dem Alexandermosaik (A. Rumpf, AM 77, 1962, 230ff. T. Hölscher, *Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jhs. v. Chr.* [1973] 143ff.) zu sehen. Es müßte dann auch das gesamte Bild eine Verfolgung darstellen, was ohne jede Parallele wäre.

⁵⁰ Diodor XVIII 26ff. Dazu K. F. Müller, *Der Leichenwagen Alexanders des Großen* (1905) 63ff. H. Bulle, JdI 21, 1906, 62ff. Gefechtsklare Schiffe sind auch sonst in der römischen Kunst dargestellt worden; dabei ist freilich kaum jemals eine ganze Formation wie auf dem Relief aus Praeneste zu erschließen: vgl. Felletti Maj a. O. 219ff. Züge gerüsteter Reiter sind an Denkmälern der römischen Repräsentationskunst anscheinend nicht erhalten.

spricht viel dafür, daß die Aufnahme dieser zugleich charakteristischen und einmaligen Motive an dem Reliefblock aus Praeneste als bewußter Anschluß an Alexander zu verstehen ist. Unter dieser Voraussetzung müßten die Schiffe die Rückseite des Monuments gebildet haben.



Abb. 2. Reliefblock aus Praeneste, Reiter. Vatikan

Die genannten Voraussetzungen treffen erst in den Jahren der Machtkämpfe zwischen Octavian und Antonius zu. Nach dem militärischen Rang wie nach der Verehrung für Alexander kommen dabei nur die beiden Triumvirn selbst in Frage: Antonius vor Actium als Gebieter über ein Heer mit ägyptischen Elementen, Octavian danach als Sieger über dieses Heer⁵¹. Freilich wäre es bei Octavian sehr auffällig, wenn er an die Spitze seiner Flottenparade gerade Schiffe mit Zeichen des großen Feindes gestellt hätte. Darüberhinaus spricht für Antonius, daß dieser vor Actium in umfangreichen Münzprägungen u. a. seine Flotte gefeiert hat, und zwar mit dem Typus eines Schiffes, das einen sehr ähnlichen binden-

⁵¹ Alexanderverehrung des Antonius: D. Michel, Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius, Coll. Latomus 94, 1967, 109 ff. O. Weippert, Alexander-Imitatio und römische Politik in republikanischer Zeit (1972) 193 ff. Augustus: A. Bruhl, MEFR 47, 1930, 208 ff.

A. Heuss, AuA 4, 1954, 83 f. D. Kienast, Gymnasium 76, 1969, 430 ff. H. Kyrieleis, BJB 171, 1971, 182 f. H. U. Instinsky, Die Siegel des Kaisers Augustus (1962) 31 ff. Weippert a. O. 214 ff.

geschmückten Stab — kaum einen Vormast, am ehesten eine Art (Admirals-?)Standarte — aufweist wie das Relief⁵².

In diesem Zusammenhang ist weiterhin der Fundort aufschlußreich. Antonius hat besondere Verbindungen zu Praeneste gehabt. Die Stadt war Stützpunkt seines Bruders L. Antonius und seiner Gemahlin Fulvia im perusinischen Krieg⁵³, was kaum nur in militärischen Bedürfnissen begründet war, sondern sicher auch politische Beziehungen dokumentiert. Das Fortunaheiligtum ist als Aufstellungsort eines Siegesdenkmals nicht nur allgemein für diese der Schicksalsgöttin so ergebene Zeit charakteristisch, es ist besonders gut verständlich gerade bei einem Denkmal für Antonius. Münzen des C. Vibius Varus von 42 v. Chr. zeigen auf der Vorderseite den Kopf des Antonius, auf der Rückseite Fortuna, die eine kleine Victoria trägt, also Siegbringerin ist⁵⁴. Im Jahr darauf ließ Antonius selbst Aurei und Denare prägen, die sein Bildnis mit Fortuna verbinden; die Legende PIETAS weist dabei auf seinen Bruder Lucius hin, der eben damals von Praeneste aus gegen Octavian kämpfte⁵⁵.

Das Denkmal ist also wahrscheinlich zu Ehren des M. Antonius aufgestellt worden, nach den damaligen Praktiken eher von Anhängern als von ihm selbst. Als Datum kommt wohl wegen des deutlichen Hinweises auf Ägypten kaum schon die Zeit von 41/40 v. Chr., der ersten Begegnung zwischen Antonius und Kleopatra, sondern eher die Jahre seit Ende 37 v. Chr. in Frage. Damals, zur Zeit der Parther-Kriege, ist auch die Nachahmung Alexanders besonders sinnvoll; es ist dieselbe Zeit, in der Antonius im Osten den seit Alexander als Vorbild hellenistischer Herrscher und als Sieger über den Orient verehrten Dionysos besonders stark nachahmte⁵⁶. Gleichzeitig hatte er durch die erste 'ägyptische Schenkung' Kleopatra in den Stand versetzt, neue Schiffe zu seiner Unterstützung zu bauen⁵⁷; das Krokodil an dem Schiffsbug, ob es nun auf seine eigene oder auf die ägyptische Flotte hinweist, ist in dieser Situation besonders gut verständlich.

⁵² M. H. Crawford, *Roman Republican Coinage* (1974) Nr. 544. Die bindengeschmückte Stange als abgetakelter Vormast bezeichnet von Milner a. O. 103f. Das wäre jedoch ein sehr seltsames und singuläres Motiv. Hinzu kommt, daß ein Hauptmast nicht dargestellt ist, ein isolierter Vormast aber vollends unverständlich wäre. Auch auf einer Darstellung wie der Münze Crawford a. O. Nr. 483,2, wo die schräge Stange auf einem Schiff mit geblähtem Segel gezeigt ist, kann sicher kein abgetakelter Vormast gemeint sein. Als Vormast in Funktion aber kann die Stange, abgesehen von ihrer schrägen Stellung, auch deshalb nicht verstanden werden, weil dann ihre exzentrische Position, neben dem aufgebogenen Bug vorbei, unsinnig wäre. Schließlich ist die Binde an Masten problematisch, sie deutet eher auf ein vom Schiff getrenntes Objekt. Für einen Dreizack (so Simon a. O.) ist der Platz links oben kaum groß genug; hinzu kommt, daß die Münzen Crawford a. O. Nr. 544 sicher nur einen bindengeschmückten Stab zeigen. Am wahrscheinlichsten bleibt daher die mehrfach ausgesprochene Deutung auf eine Standarte. Möglicherweise ist übrigens

nur das vorderste Schiff mit einem solchen Stab versehen gewesen: Wenn das zweite Schiff ein ebenso postiertes Objekt gehabt hätte, müßte dessen Ende in der rechten oberen Ecke noch zu sehen sein. Es könnte sich also um eine Standarte des Befehlshabers handeln. Freilich bleibt das unsicher, der Stab des zweiten Schiffes kann auch eine etwas andere Stellung gehabt haben. Für Hilfe in diesen Fragen danke ich cand. phil. R. Schneider.

⁵³ Appian V 21, 82. Sueton, Tiberius 4. Cassius Dio XLVIII 10,3. E. Fernique, *Etude sur Préneste* (1880) 60 ff. V. Gardthausen, *Augustus und seine Zeit I* 1 (1891) 199f.

⁵⁴ Crawford a. O. Nr. 494,32.

⁵⁵ Crawford a. O. Nr. 516,1—3. H. A. Grueber, *Coins of the Roman Republic in the British Museum II* (1910) 401 Anm. 1. H. Erkell, *Augustus, Felicitas, Fortuna* (1952) 116f.

⁵⁶ Michel a. O. 126 ff. Weippert a. O. 196 ff.

⁵⁷ H. U. Instinsky in: *Studies Presented to D. M. Robinson II* (1953) 975 ff. H. Buchheim, *Die Orientpolitik des Triumvirn M. Antonius*, *AbhHeidelberg* (1960) H. 3, 73f.

In Italien, und zwar sowohl innerhalb Roms als auch insbesondere in den italischen Städten, muß Antonius damals noch eine große Anhängerschaft gehabt haben, gerade in den einflußreicheren Kreisen, die für die Errichtung eines solchen Denkmals am ehesten aufkommen konnten⁵⁸. Sowohl nach dem Partherfeldzug seines Legaten P. Ventidius Bassus (38 v. Chr.) und nach dem eigenen Partherkrieg von 36 v. Chr. als auch schließlich nach dem endgültigen Sieg über Sextus Pompeius wurden für Antonius in Rom offiziell Siegesfeiern und Siegeserhebungen veranstaltet⁵⁹. Ebenso sind Denkmäler seiner Parteigänger für diese Zeit in Rom wahrscheinlich zu machen. Ventidius Bassus hat damals, nach seinem Triumph über die Parther, ein Staatsbegräbnis in Rom erhalten; wahrscheinlich sind von seinem Grab sogar bedeutende Fragmente erhalten, die seinen Ruhm auch in figürlichen Szenen verkündeten⁶⁰. Auch Antonius' Anhänger C. Sosius muß gleich nach seinem Triumph von 34 v. Chr. jenes aus dem Osten mitgebrachte Apollo-Bild in Rom aufgestellt haben, das dann in dem bald nach Actium neuerrichteten Apollo-Tempel beim Marcellus-Theater als Kultbild diente⁶¹. Erst seit der Verschärfung der Auseinandersetzung 33/32 v. Chr. bestand dann kaum mehr die Möglichkeit für Antonianer, sich in dieser Weise mitten in Italien zu artikulieren.

Unbekannt bleibt vor allem das Motiv des Denkmals selbst, das auf dem Sockel stand⁶². Und unklar bleibt — da die genauen Fundumstände nicht überliefert sind — ferner, ob das Monument nach Actium der *damnatio memoriae* verfiel, von der an dem ohnehin nur sehr teilweise erhaltenen Sockel natürlich keine Spuren erkennbar zu sein brauchen⁶³.

Jedenfalls aber ist das Relief ein wertvolles Zeugnis für die Auseinandersetzungen in den letzten Jahren der Republik, die vielfach mit ambitiösen Denkmälern bestritten wurden. Es zeigt, daß diese Auseinandersetzungen nicht nur in Rom selbst, sondern in besonderem Maße auch in seiner näheren Umgebung ausgetragen wurden. Gewiß ist es kein Zufall, daß gerade aus diesem Bereich Denkmäler auf die führenden Feldherrn und Politiker der

⁵⁸ Zu den Anhängern des Antonius s. A. E. Glauving, *Die Anhängerschaft des Antonius und des Octavian* (1936). R. Syme, *The Roman Revolution*² (1952) 266 ff. 280 ff. P. Sattler, *Augustus und der Senat* (1960) 14 ff. P. Wallmann, *Historia* 25, 1976, 305 ff.

⁵⁹ Cassius Dio XLVIII 41; XLIX 21 (nach Siegen des Ventidius 39/38 v. Chr.); XLIX 32 (nach Partherfeldzug 36 v. Chr.); XLIX 18 (nach Besiegung des Sextus Pompeius 35 v. Chr.).

⁶⁰ Triumph (gemeinsam mit Antonius): Cassius Dio XLVIII 51,5 und XLIX 21,1 ff. Grabmal: W. v. Sydow, *JdI* 89, 1974, 187 ff.

⁶¹ S. B. Platner—Th. Ashby, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome* (1929) 15 f. s. v. Apollo, Aedes. F. W. Shipley, *MemAmAc* 9, 1931, 25 ff. P. Gros, *Aurea templa* (1976) 161 ff. 211 ff. — Im übrigen dürfte es nicht nur im Osten, sondern auch in Italien eine ganze Reihe von Ehrenstatuen für Antonius gegeben haben. Jedenfalls machen die Angaben über die Umstürzung seiner Bildnisse nach Actium den Eindruck, daß sie nicht nur den Osten betreffen: unten Anm. 63.

⁶² Cand. phil. Th. Schäfer verdanke ich eine Skizze der Einlaßspuren auf der Oberseite des Blockes, aus denen ich jedoch keinen Anhaltspunkt für eine Rekonstruktion zu gewinnen vermag. Simon a. O. (s. Anm. 42) denkt an ein Reiterstandbild (vgl. aber folgende Anm.).

⁶³ Zerstörung der Standbilder des Antonius nach seiner Niederlage: Plutarch, Cicero 49; Antonius 86. Cassius Dio LI 19. Wenn das Denkmal allerdings kein Bildnis, sondern etwa ein Tropaeum oder ein Götterbild gewesen wäre, dürfte es der Zerstörung eher entgangen sein: E. Simon danke ich für den Hinweis auf G. Tedeschi Grisanti, I »Trofei di Mario« (1977) 43 mit dem Nachweis, daß rechtmäßig aufgestellte Tropaea nicht umgestürzt werden durften. Leider ist über die Fundumstände des Blockes im Fortunaheiligtum von Praeneste anscheinend nichts bekannt, so daß es ungewiß bleibt, ob das Denkmal dort lange gestanden hat oder ob es einmal abgeräumt worden ist (auch dann könnte sich der Block natürlich in dieser Weise erhalten haben).

Hauptstadt weisen. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Basis von Civita Castellana und das Haruspex-Relief aus Ostia zu nennen⁶⁴.

Anschrift: Prof. Dr. Tonio Hölscher, Archäologisches Institut der Universität, Marstallhof 4, D-6900 Heidelberg 1